

CARITAS regional



**Familien-
politik:
Wo steht die
Schweiz?**

Schwerpunkt

Familie als Luxus?

Mit kleinem Einkommen
eine Familie ernähren

> Seite 6

Hintergrund

An der Armutsgrenze

Familien stehen vermehrt
unter Druck

> Seite 10

Aus der Region

Alleinerziehend und mittellos

Eine 23-jährige Mutter
gibt nicht auf

> Seite 14



Bild: Zoe Tempest

Obwohl Amir Edris (Name geändert) Vollzeit arbeitet, ist die Sorge ständig präsent, wie seine Familie mit dem knappen Budget durch den Monat kommen soll.

Schwerpunkt

Familie als Luxus?

Vermeht trifft die Armut nun auch Familien des Mittelstands: Menschen, die zwar über ein Einkommen aus Erwerbsarbeit verfügen, deren Löhne aber stagnieren. Im Gegensatz zum Gehalt steigen aber die Lebenshaltungskosten. Muss das Geld für eine ganze Familie reichen, dann wird es zunehmend eng. Laut dem neuesten Familienbarometer befürchten inzwischen breite Bevölkerungsschichten, dass auch sie in die Armut abrutschen könnten.

Für Amir Edris (Name geändert) aus unserer Titelgeschichte ist diese Befürchtung bereits Realität: Der berufstätige Vater muss mit dem monatlichen Familienbudget oft jonglieren. Interessant sind die Forschungserkenntnisse zur Familienpolitik: Politikwissenschaftlerin Meret Lütolf zeigt auf, wo die Schweiz heute steht.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 «Ich möchte für meine Familie sorgen können»

Hintergrund

10 Kein Paradies für Familien

Kommentar

11 Familien gezielt und wirksam entlasten

Experten-Interview

12 Familienpolitik: Wo steht die Schweiz?

Ich will helfen

13 Von der Freiwilligen zur Mitarbeiterin

Caritas Thurgau

14 Familie Müller – zwei Generationen, eine Geschichte

Caritas Graubünden

16 Menschen und Kompetenzen

Das Team stellt sich vor (Teil 1)

19 Berufliche Integration

Gabi Conradi, neue Geschäftsleiterin, zum Leistungsauftrag

Caritas St. Gallen-Appenzell

20 Notwendiges und tatsächlich Mögliches

Philipp Holderegger, Geschäftsleiter, zum Spannungsfeld über das Jubiläumsjahr hinaus

22 Rückblick und Auftakt

Impressionen vom Tag der offenen Tür in St. Gallen

Kolumne

23 Vom Reichtum, der arm macht

Liebe Leser*innen

Jedes Kind hat ein Recht darauf, gesund und sicher aufzuwachsen. Die Schweiz hat 1997 die UNO-Kinderrechtskonvention ratifiziert. Armut jedoch gefährdet diese Rechte. Haushalte mit Kindern haben in der Schweiz noch immer viel häufiger finanzielle Schwierigkeiten als vergleichbare Haushalte ohne Kinder.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen zwei Familien vor. Eine davon lebt im Thurgau. Die Generationengeschichte zeigt, wie schwierig es für junge Erwachsene oftmals bleibt, den Weg aus der Armut zu finden. Die Lebensgeschichten beider Familien sind unterschiedlich. Viele mehr gibt es. Eines bleibt für alle gültig: Kinder dürfen kein Armutsrisiko sein. Familien müssen gezielt entlastet werden.

Um die berufliche Wiedereingliederung psychisch beeinträchtigter Menschen hat sich Caritas Graubünden längst hervorgetan. Die Schlüsselemente dazu: vernetztes Handeln und fachliches Know-how. Ein Teil des Teams stellt sich, seine Dienstleistungen und die Integrationsarbeiten hier vor.

100 Jahre sind Geschichte und Verpflichtung zugleich. In St. Gallen-Appenzell ist das Jubiläumsjahr Anlass zu Dankbarkeit, aber auch zu Besorgnis. Das Spannungsfeld zwischen dem, was dringend notwendig ist, und dem, was tatsächlich möglich ist, bleibt. Auch mit Blick in die Zukunft.

Caritas wird sich weiterhin dort einsetzen, wo die Not am grössten ist. Daher sagen wir danke: Ihnen, die Sie unsere Arbeit ideell und finanziell unterstützen. Danke den vielen freiwilligen Mitarbeitenden. Ihr Beitrag macht unsere Gesellschaft etwas menschlicher.



Gabi Conradi



Judith Meier Inhelder



Philipp Holderegger

Caritas Graubünden
Tittwiesenstrasse 29
7000 Chur
Telefon 081 258 32 58
www.caritasgr.ch
PC 70-5372-2

Caritas St. Gallen-Appenzell
Langgasse 13
9008 St. Gallen
Telefon 071 577 50 10
www.caritas-stgallen.ch
PC 90-155888-0

Caritas Thurgau
Franziskus-Weg 3
8570 Weinfelden
Telefon 071 626 11 81
www.caritas-thurgau.ch
PC 85-1120-0



Gabi Conradi
Geschäftsleiterin Caritas Graubünden

Judith Meier Inhelder
Geschäftsleiterin Caritas Thurgau

Philipp Holderegger
Geschäftsleiter Caritas St. Gallen-Appenzell

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 32 500 Ex.

Auflage SG/TG/GR: 3460 Ex.

Redaktion:
Susanne Braun und
Liliane Elspass (regional),
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «I'm eco»
(aus recycelten Altfolien)



Caritas überregional

Gutes tun über das Leben hinaus

Caritas arbeitet neu mit dem Online-Angebot DeinAdieu zusammen und bietet allen Personen die Möglichkeit, sich kostenlos, sicher und umfänglich um das eigene Vermächtnis zu kümmern.



Bild: Pia Zanetti

DeinAdieu ist ein Schweizer Online-Portal, mit dem das persönliche Testament, die eigene Patientenverfügung und der Vorsorgeauftrag digital erstellt werden können. Nutzende werden Schritt für Schritt durch den Prozess geführt, und die Software berechnet beispielsweise direkt die Pflichtteile oder die verfügbaren Quoten. Am Ende werden persönliche Dokumente erstellt – auch als Vorlage für das erforderliche handschriftliche Testament. Die Daten sind dem Schweizer Datenschutzgesetz entsprechend gesichert und im Inland gespeichert. Darüber hinaus bietet DeinAdieu zusätzlich kostenlose Info-Webinare an.

Die regionalen Caritas-Organisationen sind für ihre Arbeit auch auf Legate angewiesen. Die Nutzung von DeinAdieu erleichtert die Begünstigung – sofern gewünscht.

Mehr zum Angebot unter:
caritas-regio.ch/legate



Caritas St. Gallen-Appenzell

Schuldensanierungsstelle im Aufbau

Das Caritas-Schuldensanierungsangebot hilft armutsbetroffenen Menschen aus der Schuldenfalle. Es arbeitet neutral und unabhängig.

Menschen am Existenzminimum sind hoch verschuldungsgefährdet. Die stetig steigenden Kosten treiben die Verschuldungsspirale an. Hier muss vorbeugend gearbeitet werden. Caritas St. Gallen-Appenzell baut nun eine Schuldensanierungsstelle auf. Es ist das dritte Element im Beratungsdreieck neben der Budget- und Schuldenberatung. Eine Schuldensanierung muss vertrauensvoll und seriös sein, losgelöst von kommerziellen Zielen, wie sie private Anbieter oftmals verfolgen. Caritas St. Gallen-Appenzell ist Mitglied der gemeinnützigen Fachstelle für Schuldenberatung Schweiz. Die Mitglieder sind nicht gewinnorientiert und arbeiten nach gemeinsamen Richtlinien. Die Caritas-eigene Schuldensanierungsstelle hilft, dass armutsbetroffene Menschen aus der Schuldenfalle finden und ihre finanzielle und existenzielle Unabhängigkeit langfristig zurückerlangen.

caritas-regio.ch/schuldensanierung



Bild: Thomas Plein

Caritas überregional

Ergebnisse Umfrage «Genug zum Leben»

In der letzten Magazin-Ausgabe waren die Lesenden zur Teilnahme an einer Online-Umfrage eingeladen. Dabei ging es nicht darum, wissenschaftliche Daten zu erheben, sondern eher, um zum Nachdenken anzuregen. Hier nun ein Einblick in die Ergebnisse.



Bild: Caritas Zürich

Bei der Einstiegsfrage «Hätten Sie gerne mehr Zeit oder mehr Geld?» lagen die meisten Antworten im Mittelbereich: Knapp ein Drittel wünscht sich eher eine Mischung aus mehr Zeit und mehr Geld, ca. 37,8 Prozent wünschen sich tendenziell eher mehr Zeit. Wirklich mehr Geld wollte nur die kleinste Gruppe (13,6 Prozent).

Ein unspezifisches Bild ergab die Frage nach bezahlten und unbezahlten Arbeitsstunden pro Woche. Vermutlich ist dies stark von der persönlichen Lebenssituation abhängig und somit schlecht vergleichbar.

5000 Franken war der am häufigsten genannte Betrag, den die Teilnehmenden benötigen, um gut davon leben zu können. Allerdings geht daraus nicht hervor, ob das für eine Einzelperson oder eine Familie galt. Die Umfrage ging hier nicht in die Tiefe.

Bei der Frage, was persönlich als Luxus wahrgenommen wird, ist auffällig, dass oft Dinge genannt wurden, bei denen es um Zeit für sich selbst geht, wie Ferien, gesund sein, Familie, u.a.

Insgesamt hatten sich 140 Personen auf die Fragen eingelassen.

Alle Ergebnisse auf einen Blick:

caritas-regio.ch/genug-zum-leben-umfrage



NEWS

Neuer Präsident für Caritas Thurgau

An der Jahresversammlung von Caritas Thurgau kam es zu einem Wechsel im Vorstand. Cornel Stadler wurde als neuer Präsident und Nachfolger von Theresa Herzog gewählt. Der Kirchenrat des Ressorts Bildung wirkt seit 2018 im Vorstand mit und kennt den Verein und seine Aufgabenbereiche bestens. Es ist ihm ein grosses Anliegen, Caritas in ihrer Entwicklung strategisch zu unterstützen. Theresa Herzogs enormer Einsatz für den Verein wurde sehr geschätzt und lobend verdankt.

caritas-thurgau.ch/cornel-stadler



Neue Geschäftsleiterin für Caritas Graubünden

Gabi Conradi hat als langjährige Leiterin Berufliche Integration und stellvertretende Geschäftsleiterin per 1. September 2024 die Nachfolge von Alessandro Della Vedova angetreten. Zusammen mit ihrem Team freut sie sich, die Zukunft von Caritas Graubünden zu prägen und all jene Menschen im grössten und vielfältigsten Kanton der Schweiz zu erreichen, die dringend Unterstützung benötigen.

caritasgr.ch/gabi-conradi



Caritas Aargau initiiert offene Kühlschränke

Die von Caritas Aargau geführten Kirchlichen Regionalen Sozialdienste KRSD Mutschellen-Reusstal und KRSD Wohlen und Umgebung haben offene Kühlschränke von «Madame Frigo» eingeführt. Das Projekt hilft gegen Lebensmittelverschwendung und verschafft gleichzeitig Armutsbetroffenen Zugang zu Gratis-Lebensmitteln. Gemeinsam mit Freiwilligen unterhält Caritas inzwischen drei Kühlschränke, weitere sind geplant.

caritas-aargau.ch/offenekuehlschraenke




Caritas Luzern heisst neu Caritas Zentralschweiz

An der Vereinsversammlung vom 5. Juni haben die Mitglieder von Caritas Luzern die Namensänderung beschlossen. Caritas Zentralschweiz unterstreicht das Engagement der regionalen Organisation, das seit jeher nicht an der Kantonsgrenze von Luzern endet. Der Dolmetschdienst Zentralschweiz, der Caritas-Markt in Baar oder das Nextbike-Velonetz sind Beispiele für das kantonsübergreifende Engagement.

caritas-zentralschweiz.ch/namensaenderung





Die Freude über die Geburt der Tochter schenkt den jungen Eltern unbeschwerte Momente und lenkt von den finanziellen Sorgen ab, die ihren Alltag bestimmen.

«Ich möchte für meine Familie sorgen können»

Die Last, mit einem kleinen Einkommen eine Familie ernähren zu müssen, ist nach wie vor gross für Amir Edris*. Dabei auf die Unterstützung von Caritas zählen zu können, bedeutet ihm viel.

Text: Susanna Valentin Bilder: Zoe Tempest

Das Holz der Dielen knarzt unter den Füßen, im vierten Stock öffnet sich die Türe. Wer über die Schwelle tritt, steht direkt im Schlafzimmer der kleinen, gepflegten 1.5-Zimmer-Wohnung der Familie Edris. Vater Amir (34) lächelt, bittet hinein. Hinter ihm sitzt seine Frau Ava* auf dem Bett, viele Sitzgelegenheiten gibt es auf den wenigen Quadratmetern nicht. In den Armen hält sie ihr Baby, vor einem Monat ist es zur Welt gekommen. «Ein Mädchen», Amir strahlt, weist mit der Hand auf seine kleine Tochter. Gern würde er Leute einladen, um mit ihnen die Geburt zu feiern. Gastfreundschaft ist eine Tugend, die er aus seiner Heimat Afghanistan kennt. «Allen wird Tee serviert», erzählt er und lacht. Sein Blick schweift über die Enge seiner Behausung, über das Bett und das kleine Sofa, das direkt danebensteht. «Hierhin jemanden einzuladen, ist unmöglich.»

Amir geht vier Schritte weiter zur Kochnische. Sie besteht aus einem Schrank, dessen Schubladen nicht mehr schliessbar sind, einem Ofen, drei Herdplatten und einer Abwaschgelegenheit. Ein kleiner, quadratischer Tisch mit drei ungleichen Stühlen steht daneben. Amir zuckt traurig mit den Schultern. «Ich selbst brauche nicht viel zum Leben.» Aber nach der Geburt seines Kindes bangt er wieder öfters, ob alles gut gehen wird. Letzte Nacht habe es von der Decke getropft. «Ava und ich haben schnell eine Schüssel darunter gestellt», erklärt der 34-Jährige. Er möchte sich nicht beschweren. Zu gross sind die Bedenken, dass er die Einzimmerwohnung verlieren könnte und die Kindheit seiner Tochter noch stärker belastet würde.

Frühe Verantwortung

Amir Edris' eigene Kindheit war alles andere als einfach. Als er zehn Jahre alt war, wurde sein Vater von den Taliban abgeführt. «Sechs Jahre verbrachte er hinter Gittern und kam total entkräftet zur Familie zurück.» Amirs Blick trübt sich. Kurzerhand sei er während dessen Abwesenheit in die Rolle des Familienoberhauptes geschlüpft. «Ich pflanzte Gemüse an und verkaufte es auf dem Markt. Bei uns zuhause kam alles auf den Tisch, was ich irgendwie zu einer Mahlzeit verarbeiten konnte.» Aus seiner damaligen Not entwickelte er Fertigkeiten, die ihm heute bei seiner Arbeit als Hilfskoch zugutekommen.

«Wir brauchen nicht viel Geld zum Leben.»

Als er im Jahr 2015 als 25-Jähriger in die Schweiz kam, lebte er zuerst in einem Durchgangszentrum. «Ich wollte alles tun, um mich zu integrieren. Dazu gehörte natürlich die Sprache.» Er spielte Theater und war Teil einer interkulturellen Tanzgruppe. Sein Deutsch wurde immer besser, bis er als ehrenamtlicher Dolmetscher im Asylzentrum fungierte. «Ich tat, was ich konnte und wollte niemandem zur Last fallen.» Durch sein Engagement schaffte er es, eine Vollzeitstelle in der Küche einer Klinik zu ergattern. Eine Arbeitsstelle, für die er unregelmässige Dienste und Arbeit

Schwerpunkt

an Wochenenden in Kauf nimmt. Mittlerweile wird er vom Abwasch in der Küche über die Herstellung von Patisserie bis zur Zubereitung der anspruchsvollen Gerichte eingesetzt. «Die Arbeit gefällt mir sehr gut, ausserdem habe ich viel über die Nahrungszubereitung dazugelernt», führt er aus und nickt bestätigend. An Weiterbildungen zu Nahrungsunverträglichkeiten und Diätküche erweiterte er sein Wissen zusätzlich.

«Ich unternahm alles,
um mich zu integrieren.»

Emotionale Achterbahn

Die Erwerbstätigkeit ermöglichte ihm die Aufenthaltsbewilligung B, mit der er nach Afghanistan reisen und seine Verlobte Ava heiraten konnte. «Diese Reise war eine Achterbahnfahrt. Es war einerseits unglaublich emotional, meine Frau und meine Familie in die Arme schliessen zu können», andererseits sei es hart gewesen,

die unhaltbaren Zustände in seinem Heimatland zu erleben. «Ich wollte Ava möglichst schnell die Ausreise ermöglichen. Als Frau im Taliban-Regime konnte sie ihre bisherige Arbeit nicht mehr ausüben und sich auch nicht mehr frei bewegen.» Aber: entsprechende Dokumente kosteten. Und zwar so viel Geld, dass Amir es in seiner Not von Bekannten in der Schweiz auslieh; Summen, die ihn jetzt umso mehr belasten.

Der Druck, mit seinem niedrigen Gehalt auch noch die Schulden begleichen zu müssen, macht dem versierten Koch bis heute zu schaffen. «Nach meiner Rückkehr suchte ich in meiner Verzweiflung überall nach Unterstützung.» Schliesslich verwies ihn ein Arbeitskollege an die von Caritas Aargau geführte Beratungsstelle. Bei Debora Sacheli, der Standortleiterin des Kirchlichen Regionalen Sozialdienstes (KRSD) Rheinfelden, traf er auf offene Ohren. «Es ist eine unglaubliche Erleichterung, jemanden zu haben, der mich unterstützt», betont Amir. Die KRSD-Mitarbeiterin prüfte innert kurzer Zeit alle seine Fragestellungen und sorgte dafür, dass schnell Unterstützung zu den verschiedenen Themen geleistet werden konnte.

Amir erinnert sich gerne an die Zeit als Teilnehmer des interkulturellen Tanzprojekts FIGURES von Mirjam Gurtner in Basel (2020).



«Meine Frau braucht jetzt gute Nahrung, damit sie wieder zu Kräften kommt.»



Freizeit ist rar: Ava und Amir geniessen die Augenblicke mit ihrem Baby.

Tiefer Lohn und Schulden

«Meine Frau braucht jetzt gute Nahrung, damit sie wieder zu Kräften kommt.» Amir schüttelt betrübt den Kopf und zeigt auf seinem Handy den Kontostand: Nur noch wenige Franken sind für die restlichen vier Tage übrig, bis sein Lohn ausbezahlt wird. Deutlich unter 4000 Franken netto verdient er; wenig Geld für die Wohnung, die Krankenkasse und sonstige Ausgaben, die für ihr Familienleben anfallen. Trotzdem schickt er regelmässig einen kleinen Betrag seines Verdienstes nach Afghanistan. Tränen glitzern in Amirs Augen. «Was soll ich tun? Meine Eltern sind beide krank und ich möchte ihnen unbedingt helfen.» Kurz schweift sein Blick zum Bett, wo seine Frau und sein Kind unter einer leichten Decke etwas Schlaf finden. Bei ihm selbst sorgen die Bewältigung des Alltags und seine Schulden nach wie vor für schlaflose Nächte. Sozialhilfe möchte er nicht beantragen, da diese eine Aufenthaltsbewilligung C, eine sogenannte Niederlassungsbewilligung, deutlich verzögern würde – ein Teufelskreis.

Ein Teufelskreis, in dem das kostenlose Caritas-Angebot immer wieder eine wichtige Funktion übernimmt. Nicht nur, dass Amir seine Probleme mit der Sozialberaterin besprechen kann, sie sucht mit ihm aktiv nach Lösungen. Die Erstausrüstung für das Baby wurde durch Stiftungsgesuche erwirkt, ausserdem wurde ein Antrag für die Elternschaftsbeihilfe des Kantons initiiert. Auch dass Ava zweimal in der Woche einen vom Kanton subventionierten Sprachkurs besuchen kann,

wurde von Caritas in die Wege geleitet. Amir kümmernt sich während der Abwesenheit seiner Frau um sein kleines Mädchen. «Mir ist es wichtig, dass Ava in der Schweiz ankommt und später eine Lehre in ihrem Wunschberuf als Coiffeuse absolvieren kann. Ich möchte, dass sie eine Perspektive hat.» Amir lächelt und senkt dann den Kopf. Eine Perspektive, die er sich selbst immer wieder aufbauen muss.

«Ich suchte überall nach Unterstützung und fand sie bei der Beratungsstelle von Caritas.»

Zuversicht bleibt

Ein Blick in die Zukunft? Drei Jahre dauert es noch, bis Amir eine C-Bewilligung beantragen kann. «Ich bin unglaublich dankbar, dass ich eine Arbeit gefunden habe, die mir das ermöglicht. Wir brauchen nicht viel Geld, aber ich möchte meine Schulden begleichen können.» Amir seufzt, blickt zu seiner Frau und seinem Kind. «Ein Auto zu haben, bedeutet mir nichts.» Er deutet mit den Händen um sich. «Auch so zu wohnen ist in Ordnung, solange alle gesund sind. Ich habe meiner Frau während der ganzen Geburt die Hand gehalten, nun möchte ich für sie und mein Kind sorgen können.»

* Namen geändert

Kein Paradies für Familien

Familien stehen in der Schweiz finanziell unter Druck. Das zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten Jahren. Und sie werden vom Staat im Stich gelassen.

Text: Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

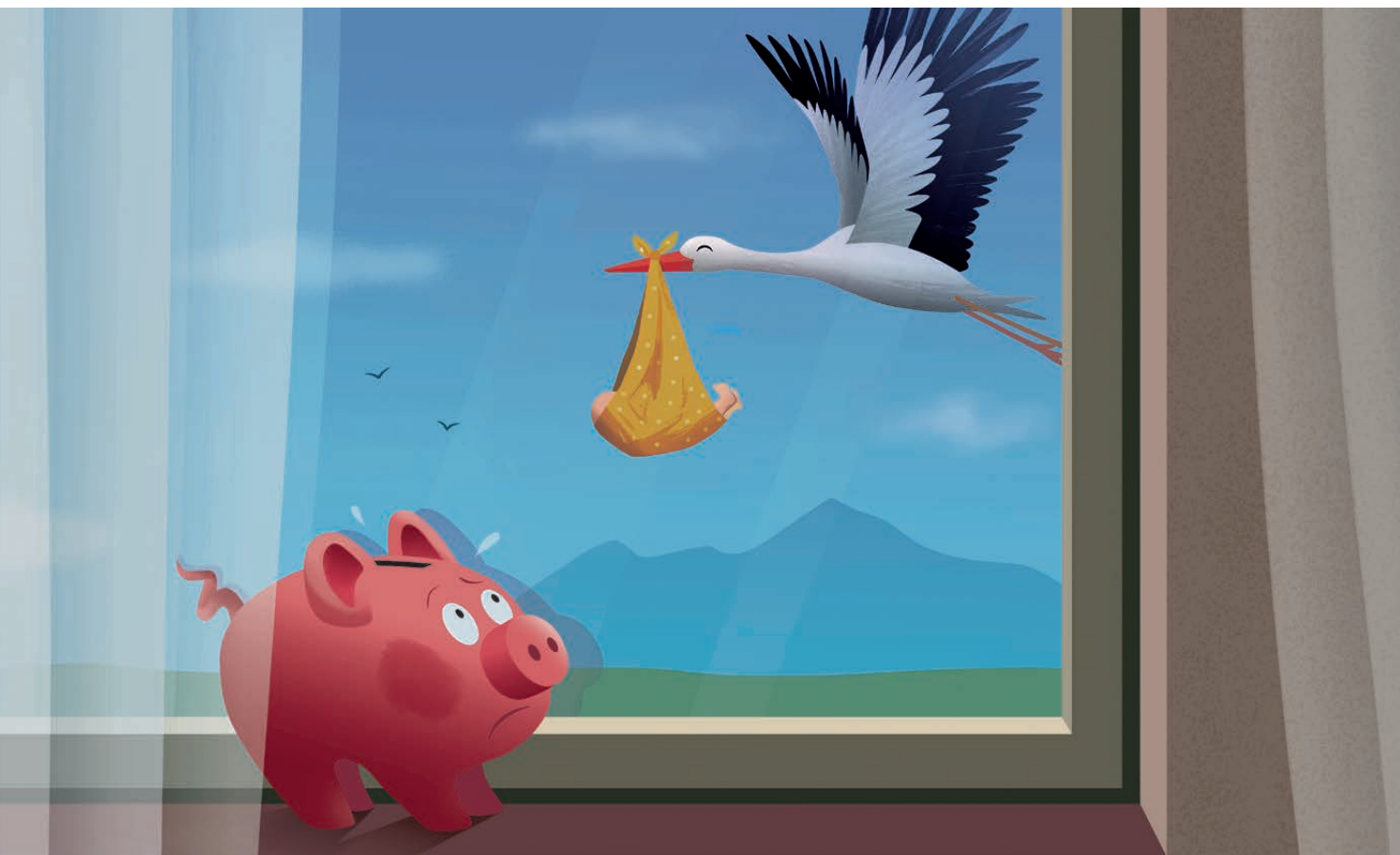
Haushalte mit Kindern haben in der Schweiz viel häufiger finanzielle Schwierigkeiten als vergleichbare Haushalte ohne Kinder. Das zeigen Erhebungen des Bundesamtes für Statistik (BFS): Paare mit Kindern unter drei Jahren sind mit 15,1 Prozent mehr als doppelt so häufig von Armut betroffen oder bedroht wie Paare ohne Kinder (6,1 Prozent). Bei den Alleinerziehenden trifft es gar jede vierte Person. Die finanzielle Belastung von Familien ist höher, je kleiner die Kinder sind.

Mithilfe von kantonalen Steuerdaten lässt sich die prekäre Situation von Familien noch besser aufzeigen. Eine Untersuchung von Caritas und der Berner Fachhochschule für den Kanton Bern zeigt, dass Paare mit Kindern etwa viermal häufiger knapp über der Sozialhilfegrenze leben als Paare ohne Kinder. Alleinerziehende wiederum sind auch gemäss unserer Untersuchung unter der Sozialhilfegrenze massiv

übervertreten. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt eine Studie des Büro BASS auf Basis von Steuerdaten aus mehreren Kantonen. Knapp 30 Prozent der Haushalte mit Kindern unter 25 Jahren befinden sich gemäss dieser Untersuchung in einer finanziell schwierigen Situation, bei kinderlosen Haushalten sind es rund 10 Prozent weniger.

Die Schweiz investiert zu wenig in Familien

Dass Familien in der Schweiz finanziell deutlich schlechter dastehen als kinderlose Haushalte, hat ganz einfach gesagt damit zu tun, dass Kinder kosten, aber natürlich nichts zum Einkommen des Haushaltes beitragen können. Mit anderen Worten: Mit Kindern braucht man eine grössere Wohnung, man bezahlt Krankenkassenprämien für zusätzliche Personen und die Ausgaben für Essen, Kleider und so weiter steigen. Die steigenden Wohnungsmieten und Krankenkassenprämien belasten Haushalte mit



Kindern deshalb auch besonders stark. Zudem fallen hohe Kosten für die familienexterne Kinderbetreuung an oder mindestens ein Elternteil – häufig die Mutter – reduziert das Erwerbsspensum deutlich. In beiden Fällen schrumpft das verfügbare Einkommen massiv. Eine gute Familienpolitik könnte dem entgegenwirken. Die Schweiz ist diesbezüglich aber ein Entwicklungsland. Die Sozialausgaben für Familien sind hierzulande im Vergleich mit anderen wohlhabenden Ländern sehr bescheiden. Sie lagen 2021 mit 1,6 Prozent des BIP deutlich unter dem europäischen Mittel von 2,4 Prozent. Und auch indirekt erhalten Eltern wenig Unterstützung, um ein genügend hohes Einkommen zu erzielen. So ist die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit für viele Eltern immer noch eine grosse Herausforderung, weil Betreuungsstrukturen fehlen und zu teuer sind und weil die Arbeitswelt wenig familienfreundlich ist.

Armut hat ernsthafte Folgen für Kinder

Die prekäre finanzielle Situation vieler Familien ist kein privates Problem, sondern geht die gesamte Gesellschaft etwas an. Kinder, die in Armut aufwachsen, haben schlechtere Bildungschancen, ein höheres Risiko für gesundheitliche Einschränkungen, weniger Möglichkeiten, sich in der Freizeit zu entfalten und leben häufig in prekären Wohnverhältnissen. Armut wird deshalb häufig von einer Generation auf die nächste übertragen. Dabei gäbe es genügend Ansatzpunkte, um dies zu verhindern.

Beispiel eines Monatsbudgets einer Familie im Kanton Zürich mit 2 Einkommen und 2 Kindern (in CHF)

Einkommen Mann (100%, Küchenmitarbeiter, inkl. Kinderzulagen)	4095.-
Einkommen Frau (Reinigungsmitarbeiterin im Stundenlohn)	900.-
Total	4995.-
Grundbedarf (4-Personen-Haushalt, gemäss SKOS)	2206.-
Wohnkosten inkl. Nebenkosten	1750.-
Krankenkasse KVG inkl. IPV	429.-
Mobiliar-/Haftpflichtversicherung	18.-
Erwerbsunkosten Essen auswärts (100 %-Pensum, pauschal)	176.-
Kinderbetreuung inkl. Subventionen	288.-
Fahrtkosten für Arbeit (Auto, Arbeitszeiten Mann, pauschal)	350.-
Total Ausgaben (Fixkosten)	5217.-
Differenz	-222.-

Kommentar

Familien gezielt und wirksam entlasten

Für Eltern mit tiefen Einkommen und insbesondere für Alleinerziehende ist ein Kita-Platz oft schlicht zu teuer. Deswegen können sie häufig nicht oder nur in einem kleinen Pensum erwerbstätig sein. Und dies bedeutet wiederum ein geringeres Einkommen. Es braucht einen Ausbau der öffentlichen Gelder für die familienergänzende Kinderbetreuung, damit möglichst alle Eltern die Möglichkeit haben, ein genügend hohes Einkommen zu erzielen. Für Eltern mit tiefen Einkommen sollte das Angebot kostenlos sein. Zudem fordert Caritas die flächendeckende Einführung von Ergänzungsleistungen für Familien (FamEL): Diese kommen Familien zugute, die trotz Erwerbstätigkeit am Existenzminimum leben. Dank den FamEL müssen die Kinder nicht in Armut aufwachsen und erhalten bessere Startchancen und die Eltern müssen nicht mehr jeden Franken zweimal umdrehen. Bereits vier Kantone (Solothurn, Waadt, Genf und Tessin) haben FamEL eingeführt und im Kanton Freiburg wird bald darüber abgestimmt. Die Erfahrungen in diesen Kantonen sind positiv. Eine Evaluation des Kantons Waadt hat zudem gezeigt: Viele Familien konnten dank den FamEL ihre Erwerbstätigkeit erhöhen und wurden unabhängiger von der Sozialhilfe. Für Caritas dürfen Kinder kein Armutsrisiko sein. Deswegen müssen Familien gezielt entlastet werden und genau das würden die beiden genannten Massnahmen tun.

Laura Brechbühler, Verantwortliche Politik in den Kantonen bei Caritas Schweiz

FAMILIENPOLITIK: WO STEHT DIE SCHWEIZ?



Bild: zvg

Dr. Meret Lütolf ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und forscht am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Familien- und Vereinbarkeitspolitik, insbesondere der Elternzeit im internationalen Vergleich.

Im Gespräch mit Dr. Meret Lütolf, Politikwissenschaftlerin, Universität Bern

Interview: Christine Gerstner

Inwiefern sind die Ursachen und Auswirkungen von Armut ein Bestandteil Ihrer Forschung?

Die ökonomische Situation von Familien spielt bei meiner Forschung eine wichtige Rolle. Gerade wenn über Idealvorstellungen bezüglich Vereinbarkeit von Beruf und Familie diskutiert wird und wie Eltern Betreuungsarbeit und Erwerb untereinander aufteilen, rücken oftmals die ökonomischen Möglichkeiten von Familien in den Hintergrund. Ein zentraler Punkt meiner Forschung ist daher beispielsweise, dass die effektive Nutzung von Elternzeit sehr stark durch ökonomische Überlegungen bestimmt wird und je nach Ausgestaltung einer Elternzeit viele Familien sich diese nicht leisten können.

Wofür verdient die Schweizer Familienpolitik gute Noten?

Nachdem lange Zeit wenig Veränderung sichtbar war, zeigt sich in den letzten Jahren ein allgemeiner Ausbau, sei es beispielsweise bei Ergänzungsleistungen oder Kita-Plätzen.

Wo sehen Sie Verbesserungspotential – auch im internationalen Vergleich?

Ich sehe hier zwei wichtige Punkte. Zum einen die Kosten von familienergänzender Kinderbetreuung. Während es nach wie vor einen deutlichen Bedarf an einem Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen gibt, sind die Kosten für die aktuellen Plätze vergleichsweise sehr hoch. In vielen Fällen lohnt sich die familienergänzende Betreuung nicht, da der Kita-Platz mehr kostet, als die zusätzlichen Erwerbsstunden in dieser Zeit generieren könnten. Durch die Subventionierungssysteme der Kantone und Gemeinden betrifft diese Problematik vor allem den Mittelstand.

Der zweite Punkt betrifft hingegen primär die tiefsten ökonomischen Schichten: Im internationalen Vergleich schneidet die Schweiz bezüglich Elternzeit sehr schlecht ab. Mit 14 Wochen für die Mütter und 2 Wochen für die Väter fällt die Dauer für beide Eltern im europäischen Vergleich unterdurchschnittlich aus. Hinzu kommt der Lohnersatz von 80 Prozent des vorangehenden Lohnes, der zwar nicht besonders tief ist, aber durchaus Luft

nach oben hat. So kennen einige Länder einen Lohnersatz von 100 Prozent und einen fixen Mindestbetrag – unabhängig, ob vor der Geburt einer Erwerbsarbeit nachgegangen wurde. Nun gibt es in der Schweiz Möglichkeiten, die Elternzeit zu verlängern, beispielsweise mit unbezahltem Urlaub. Doch diese Möglichkeiten stehen nur finanziell gutgestellten Familien offen. Genauso mag die Differenz von 80- oder 100-prozentigem Lohnersatz nach wenig klingen, doch für viele Familien ist genau diese Differenz entscheidend und führt dazu, dass selbst die 14 resp. 2 Wochen nur teilweise bezogen werden, da sie sich einen vollständigen Bezug finanziell nicht leisten können.

Wie können Arbeitgeber und die Wirtschaft im Allgemeinen dazu beitragen, um Familien mit knappem Budget zu unterstützen?

Viele Unternehmen bieten bereits heute die Auszahlung des vollen Lohnes während der Elternzeit an, d. h., dass die Arbeitgebenden die 20 Prozent Differenz übernehmen, ebenso wie das Angebot zur Verlängerung der Elternzeit. Ein anderer, sehr wichtiger Punkt betrifft die Arbeitszeit, insbesondere deren Reduktion oder Teilzeitarbeit: Mit der bei uns üblichen 42-Stunden-Woche sind gerade Eltern zeitlich stark überlastet. Viele können sich eine Pensenreduktion nicht leisten. Studien konnten verschiedentlich zeigen, dass eine Reduktion der Erwerbsstunden die Effizienz stark steigern kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch aus Unternehmenssicht interessant, die Pensen bei gleichbleibenden Löhnen zu reduzieren.

Welche familienpolitische Massnahme hätte wohl die grösste Hebelwirkung, um die strukturellen Ursachen von Familienarmut anzugehen?

Ein starker Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung, so dass für jedes Kind ein qualitativ hochwertiger und finanziell tragbarer Betreuungsplatz zur Verfügung steht. Dass ein Kita-Platz nicht «nur» Betreuung, sondern auch Bildung ist, kommt in der Diskussion hierzulande eher zu kurz. Unser öffentliches Schulsystem steht allen Kindern unentgeltlich offen. Bildung beginnt aber nicht erst mit dem Schuleintritt, und um die Chancengleichheit für alle Kinder unabhängig von ihrem familiären Hintergrund zu erweitern, könnte hier einiges bewirkt werden.

Von der Freiwilligen zur Mitarbeiterin

Brittney Kanuga arbeitet seit Juli 2024 bei youngCaritas Zürich. Doch ihre Geschichte mit dem Jugendbereich von Caritas beginnt schon früher: Selbst Migrantin, hat die 26-Jährige zwei Jahre lang freiwillig für das Projekt «MigrAction» gearbeitet.

Text: Andreas Reinhart Bilder: zvg

April 2019: Die 21-jährige Brittney Kanuga steigt mit gemischten Gefühlen in ein Flugzeug von Vancouver nach Zürich. Mit ihrem gebrochenen Deutsch, grossen Träumen und voller Vorfreude auf das Unbekannte macht sie sich auf den Weg in ein neues Kapitel ihres Lebens. Zwei Jahre später steckt Brittney mitten in ihrem Bachelorstudium «Gesundheitsförderung und Prävention» an der ZHAW. Dort wird sie mit der Ungleichbehandlung im Gesundheitsbereich konfrontiert, unter der die Migrationsbevölkerung in der Schweiz leidet. Besonders der Teufelskreis «Armut macht krank – Krankheit macht arm» bereitet ihr Sorgen. In einem Gespräch mit einer Kollegin und youngCaritas-Freiwilligen erfährt sie vom MigrAction-Weekend und lässt sich für einen Freiwilligeneinsatz begeistern. Das jährlich stattfindende MigrAction-Weekend bietet die Gelegenheit, sich zu den Themen Migration, Flucht und Asyl weiterzubilden, sich mit anderen engagierten Menschen zu vernetzen und spannende Projekte kennenzulernen.

youngCaritas ist der Jugendbereich von Caritas und richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 30 Jahren. In zahlreichen Projekten können sich Freiwillige engagieren und gemeinsam mit anderen jungen Menschen für eine solidarische Gesellschaft einsetzen. Brittney ist von der Möglichkeit, bei youngCaritas Zürich eigene Ideen zu entwickeln und mit Gleichgesinnten zu teilen, begeistert. «Die Balance zwischen fachlicher Begleitung durch das youngCaritas-Team und dem Freiraum, Projekte gemeinsam mit anderen Freiwilligen zu gestalten, macht youngCaritas besonders», erklärt sie.

Im Sommer 2021 widmet Brittney ihr Engagement erneut dem Thema Gesundheit und Migration. Sie organisiert für die Teilnehmenden des MigrAction-Weekends einen Input zum Thema «Brain-Drain».

«Als Migrantin waren mir die Herausforderungen im Zusammenhang mit Integration in der Schweiz bewusst», sagt Brittney. Doch während ihrer Arbeit im Projekt wird ihr klar, wie privilegiert sie als Migrantin

Brittney Kanuga (26)

wohnt in Zürich. Sie ist seit 2024 Projektmitarbeiterin und Bildungsverantwortliche im Team von youngCaritas Zürich. Im Sommer 2023 schloss sie den Bachelor in Gesundheitsförderung und Prävention an der ZHAW ab und studiert aktuell International and Development Studies in Genf.



aus Kanada ist. Für das MigrAction-Weekend im Sommer 2022 nimmt sie sich des Themas Sans-Papiers an und informiert sich über das Asylsystem und die unterschiedlichen Aufenthaltsbewilligungen in der Schweiz.

Seit Juli 2024 ist Brittney feste Mitarbeiterin von youngCaritas Zürich: «Ich freue mich über die Möglichkeit, bestehende und neue Freiwillige bei der leidenschaftlichen Umsetzung verschiedener youngCaritas-Projekte begleiten zu können», sagt Brittney.



Freiwilligeneinsatz

Als Freiwillige oder Freiwilliger lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwillige-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region.

Bitte informieren Sie sich auf

caritas-regio.ch/freiwilligenarbeit



Familie Müller – zwei Generationen, eine Geschichte

Wie schwierig es sein kann, aus einer Armutsspirale herauszukommen, zeigt sich in der Geschichte von Familie Müller*. Finanzielle Engpässe sind in der Schweiz mit nur einem Monatslöhner im Tieflohnsegment und mehreren Kindern kaum mehr zu vermeiden. Ein Schicksalsschlag wie der Tod eines Elternteils kann zu tiefgreifenden, nachhaltigen Schwierigkeiten führen. Ganz besonders für Kinder.

Text: Susanne Braun Bilder: Caritas

Linda Müller* meldete sich Ende Juni bei Caritas TG und bat um Hilfe. Sie war verzweifelt und erzählte, dass niemand ihr helfen könne und sie per sofort aus der Wohnung ausziehen müsse, da sie die Mietkosten aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit nicht mehr bezahlen könne. Sie wusste nicht, wo sie mit ihrem 3-jährigen Sohn Raphael* hin sollte. Auf dem Konto war ausserdem kaum noch Geld für Lebensmittel. Die junge Mutter erhielt von Caritas Thurgau eine Nothilfe in Form eines Gutscheins. Dank der Unterstützung einer Mitarbeiterin der katholischen Kirchgemeinde fand sie eine Notunterkunft. Dort durfte sie einige Tage bleiben und hatte so Zeit, sich um ein dauerhaftes Dach über dem Kopf für sich und ihren Sohn zu kümmern und mit dem zuständigen Sozialamt Kontakt aufzunehmen. Die Mitarbeitende für Soziale Arbeit der Kirchgemeinde erklärte sich bereit, der Familie mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, bis sich die Wogen geglättet haben.

«Dank der Hilfe verschiedenster Stellen fand Linda wieder eine Perspektive.»

Aus Abklärungen und Gesprächen wurde ersichtlich, dass Linda bereits Schulden hatte, auch bei ihrer Krankenkasse. Die Mietkosten der letzten vier Monate und eine Mietkaution waren von ihrer Mutter bezahlt worden, obwohl auch Erika Müller* in knappen finanziellen Verhältnissen lebte. Ein früherer Antrag beim Sozialamt der Wohngemeinde wurde nicht weiterverfolgt, da Unterlagen nicht rechtzeitig eingereicht worden waren. Der Kindsvater weigert sich, die Alimente in der festgelegten Höhe zu bezahlen. Linda Müller erhält monatlich gerade einmal ein Drittel des gerichtlich zugesprochenen Betrags.

Das Budget war bereits damals oft knapp

Ausserdem hatte sie mit ihren 23 Jahren bereits einige einschneidende Erlebnisse erfahren. Mit ihren Eltern und den vier Geschwistern lebte sie die ersten Kindheitsjahre im Kanton St.Gallen. Das Haushaltsbudget war damals bereits oft knapp, da der Vater im Niedriglohnbereich arbeitete und monatlich netto knapp 5500 Franken verdiente. Hohe Krankheitskosten der Familie hatten bereits zu Schulden geführt. Als Kurt Müller* im Jahr 2013 nach längerer Krankheit an einem Herzinfarkt verstarb, war Linda, das zweitjüngste Kind, gerade 12 Jahre alt. Der Herzinfarkt trat auf, als die Familie am Mittagstisch sass. Ein bleibender Schock für alle.

Erika Müller suchte sich nach dem Tod des Ehemanns eine Arbeit (50%), wodurch ihr viel Zeit für die fünf



schulpflichtigen Kinder bzw. Jugendlichen fehlte. Glücklicherweise erhielt sie vom Arbeitgeber ihres verstorbenen Mannes eine Lohnfortzahlung über 6 Monate. Damit konnte sie die bestehenden Schulden zurückzahlen. Aus Angst, die Verantwortung für ihre Familie nicht weiter allein tragen zu können, zog sie nach kurzer Zeit zu einem neuen Partner in den Thurgau. Von ihm erlebten die Kinder und auch die Mutter über mehrere Jahre häusliche Gewalt. Er drohte mit Selbstmord, wenn sie sich seinen Regeln widersetzen, und war grob zu den Kindern. Einmal packte er die ältere Tochter mit dem Polizeigriff am Arm und drückte sie zu Boden, ein anderes Mal sperrte er Linda mit Handschellen gefesselt in den Keller. Erika Müller erhöhte ihr Arbeitspensum, damit sie mit dem Lohn und den Hinterbliebenenrenten den ganzen Lebensunterhalt von allen, auch den des Partners, bezahlen konnte, so eingeschüchtert war sie. So geriet sie erneut in einen finanziellen Engpass. Der Mann nahm ihr mit Beschimpfungen und Kontrollen jegliches Selbstvertrauen. Erika fühlte sich wert- und nutzlos. Linda litt unter der Belastung und flüchtete immer öfter zu ihrem damaligen Freund, verbrachte nur noch wenig Zeit zu Hause. Die Schulnoten und das Selbstwertgefühl der jungen Frau verschlechterten sich immer mehr. Ein weiteres Ausrasten des Partners führte dazu, dass Erika Müller die Polizei rief und damit endlich erwirkte, dass er sich ab sofort von der Familie fernhalten musste. Erikas Aussage: «Ich habe die Kinder in den sieben Jahren beinahe verloren, sie sind mit mir durch die Hölle gegangen.» Ein weiterer Umzug brachte ein wenig Abstand zum Geschehenen, wobei nur noch der jüngste Sohn mit Erika in die neue Wohnung zog.



Ausbildung mit Unterbrüchen

Nach der obligatorischen Schule begann Linda eine Ausbildung, wurde aber bald schwanger. Ihr erstes Kind verlor sie im 6. Monat und musste durch die zusätzliche, psychische Belastung die Lehre abbrechen. Nach einigen Monaten konnte sie mit einem Praktikum starten und hätte damit die Aussicht auf Beendigung ihrer Ausbildung erhalten. Eine weitere Schwangerschaft und die Geburt ihres Sohnes Raphael im Jahr 2021 erschwerten diesen Weg. Nach dem Mutterschaftsurlaub musste das Arbeitsverhältnis erneut aufgelöst werden, wegen häufigen Fehlens am Arbeitsplatz. Linda zog mit ihrem Sohn zu ihrer Mutter und meldete sich beim zuständigen RAV

«Ich habe die Kinder in den sieben Jahren beinahe verloren, sie sind mit mir durch die Hölle gegangen.»

an. In der kleinen Wohnung wurde es aber schnell zu eng, und Linda mietete im Sommer 2023 eine eigene Wohnung. Dieser Schritt wurde ihr wieder zum Verhängnis. Für das RAV war sie nicht vermittelbar, denn sie konnte keine Kinderbetreuung finanzieren. So wurde ihr das Arbeitslosengeld gestrichen. Damit fehlte ihr Geld, um die Miete und andere monatliche Kosten zu bezahlen, es bildeten sich Schulden. So bat sie Caritas TG um Hilfe, dies mit dem besagten Anruf.

Caritas berät, begleitet und unterstützt

Unterdessen leben Linda und Raphael an einem neuen Ort, wo sie sich wohl fühlen. Sie und auch ihre Mutter Erika erhielten die KulturLegi und profitieren damit von den vielen Vergünstigungen. Ein Stiftungsantrag könnte die Finanzierung eines Kita-Platzes für Raphael ermöglichen. Damit bekäme Raphael einen geregelten Alltag, zusammen mit anderen Kindern, und Linda könnte sich somit um eine Arbeit oder sogar um eine Ausbildung kümmern. Lindas grosser Wunsch ist es, auf eigenen Füüssen zu stehen und irgendwann ihre Schulden abzahlen.

Die Geschichte zeigt auf, wie sehr finanzielle Nöte und ungenügende Betreuungsmöglichkeiten eine Familie belasten und dazu führen können, dass den Kindern ein fundierter Bildungsweg erschwert und der Start in ein finanziell selbstständiges Erwachsenenleben verwehrt wird.

* Name geändert

Die Recherchen und der Bericht stützen sich auf Gespräche mit Mutter und Tochter. Die Aussagen decken sich absolut. Namen wurden zum Schutz der Familie geändert, auf die Nennung von Ortsnamen wird absichtlich verzichtet.

Menschen und Kompetenzen im Vordergrund

Das Team von Caritas Graubünden arbeitet Hand in Hand. Alle engagieren sich gemeinsam für eine ausgewogenere Gesellschaft. Die Integration spielt hierzu auf allen Ebenen eine entscheidende Rolle. Gabi Conradi, neue Geschäftsleiterin seit 1. September 2024, und ihr Team setzen diese wichtigen Aufgaben um.

Text: Liliane Elspass Bilder: Evelyn Harlacher

Was Caritas Graubünden alles realisiert, findet schweizweit hohe Beachtung. Dahinter stecken ein starker Wille und viel Engagement. Und ein grossartiges Team. Ein Teil davon stellt sich hier vor. Die weiteren Mitglieder werden wir in der Folge Nummer kennenlernen.

Café Gleis C- «Softskills und Cappuccino»

«Wir bei Caritas Graubünden sind ein kleines Team, das eng zusammenarbeitet und viele Bereiche abdeckt. Mein beruflicher Hintergrund liegt im Sozialen. Die Betreuung von uns zugewiesenen Personen für die berufliche Wiedereingliederung ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, die hier bei Caritas auf eine ganz besondere Weise möglich ist. Wir können auf jede einzelne Person eingehen. Unsere Arbeitsprozesse und Schnittstellen

lassen Raum für die beruflichen Fertigkeiten und die individuelle Situation einer jeden Person.

In der Folge haben sich die Aufgaben fürs Café Gleis C weiterentwickelt. Dies wiederum vergrösserte das Angebot zugunsten unserer Kundschaft. Das Café ist zu einem Begegnungsort für alle geworden. Es ist ein Ort der Durchmischung, an dem alle wertgeschätzt werden. Hier finden ebenso unsere internen Fortbildungen statt. Wir wollen die Integrationsprozesse stets optimal unterstützen, daher heisst es für uns immer wieder «Softskills und Cappuccino».

Caritas Secondhand – «Die Armut ist da»

«Unser Angebot lebt von Spender*innen aus ganz Graubünden und von Durchreisenden, die hier regelmässig vorbeikommen. Kleider, Schuhe, Geschirr und Möbel,



Stefano Goti, Bereich Café Gleis C



Amir Malkic, Bereich Secondhand



Livia Kühnis, Bereich Näherei



Marc Egli, Bereich Neumacherei

die ins Angebot kommen, sind qualitativ einwandfrei, was unsere Kundschaft zu schätzen weiss. Der Nachhaltigkeitsgedanke spielt besonders bei den Jungen mit hinein. Familien nutzen sehr gern das umfangreiche Angebot unserer Kinderkleiderbörse. Für Menschen mit der KulturLegi ist es oftmals die einzige Möglichkeit, sich ein modisches Kleidungsstück zu leisten. Denn die Armut ist da – und sie wird immer grösser.

Neben der Kundenbetreuung gilt es, von der Annahme bis hin zum Verkauf alles zu organisieren. Das machen wir gemeinsam und gehen dabei sehr differenziert mit den uns zugewiesenen Betreuenden vor. Auf dem Eingliederungsweg in die Arbeitswelt sollen Potenziale entfaltet und weiterentwickelt werden. So wachsen wir gemeinsam und auch als Team zusammen.»

Näherei – «Lieblingsstücke weitertragen»

«Das Kürzen von Hosen und Ärmeln wird am häufigsten nachgefragt. Dann das Einnähen von Reissverschlüssen. Lieblingsstücke bringen uns Kund*innen gern vorbei, um sie geflickt oder abgeändert weitertragen zu können. «Aus Alt mach Neu» ist Teil unseres Angebots wie auch Neuanfertigungen. Gerade Massanfertigungen sind für uns ausgesprochen reizvoll, weil wir dann konsequent alles von A bis Z anfertigen können. Dann kommen die Fertigkeiten der einzelnen Teammitglieder so richtig zum Einsatz. Sie alle fassen hier in Eingliederungsprojekten wieder Fuss in der Arbeitswelt. Kleider von guter Qualität flicken zu lassen, wird ein immer grösserer Trend. Es bedeu-

tet, sich bewusst für Nachhaltigkeit und gegen Fast-Fashion zu entscheiden. Unsere attraktiven Preise unterstützen dies. Was auch älteren Menschen insbesondere dann zugutekommt, wenn sie plötzlich auf sich allein gestellt sind und sie bei uns Änderungsarbeiten ausführen lassen können. So bleibt ihnen die Freude an den Kleidern und den damit verbundenen Erinnerungen erhalten.»

Neumacherei – «Wertvoller Rohstoff»

«Die Neumacherei verbindet kreatives Gestalten mit einem sozialen Aspekt. Aus dem wertvollen und dankbaren Rohstoff Holz – meist Eiche oder Arve – schaffen wir etwas Neues. Dazu begleite ich Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen entlang des ganzen Herstellungsprozesses individuell und integrierend.

Die kreativen Arbeiten lassen sich unter dem Begriff «Upcycling» zusammenfassen, das den nachhaltigen Umgang mit Materialien beinhaltet. Wir reparieren und frischen Möbel auf, damit sie in ihrer ursprünglichen Form weiter genutzt werden können. Aus gut erhaltenen Möbelementen kreieren wir etwas Neues und Modernes. Oder wir erstellen im Auftrag Neuanfertigungen aus den uns verfügbaren Materialien.

Wir sind daher sehr dankbare Abnehmer und freuen uns, wenn Leute nach telefonischer Vorabklärung uns Tische, Stühle, Kommoden, Kästen, Fenster- oder Bilderrahmen vorbeibringen. So gestalten wir aus dem, was uns vorliegt, Neues. Bislang konnten wir viele Kund*innen begeistern. Auch mit kleinen Budgets.»



Die Bereiche im Überblick

Café Gleis C

- Ort für den besten Kaffee in ganz Chur
- Preiswerte Snacks und seit 1. September Mittagsmenüs
- Steht allen offen; 10% Rabatt mit KulturLegi
- Scalettastrasse 7, 7000 Chur
Tel. 081 285 11 47
- Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-18.00 Uhr



Secondhand

- Kleider, Schuhe und Taschen für Erwachsene
- Grosses Angebot an Kinderkleidern
- Steht allen offen; neu seit 1. September 10% Rabatt mit KulturLegi
- Annahmestelle für qualitativ gute Kleider, Schuhe und Taschen
- Scalettastrasse 7, 7000 Chur
Tel. 081 285 11 47
- Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-18.00 Uhr



Näherei

- Für Nähaufträge aller Art (Änderungen, Flickarbeiten)
- Für Neuanfertigungen
- Steht allen offen; 10% Rabatt mit KulturLegi
- Scalettastrasse 7, 7000 Chur
Tel. 081 285 11 47
- Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.00-12.00 und 13.00-16.30 Uhr



Neumacherei

- Auffrischen und Renovieren von Holzmöbeln
- Neukreationen aus wiederverwertbaren Rohmaterialien
- Steht allen offen; neu seit 1. September 10% Rabatt mit KulturLegi
- Annahmestelle für nicht mehr gebrauchte Holzmöbel
- Gewerbepark Grison, Wiesentalstrasse 7, 7000 Chur
Tel. 081 353 10 17
- Öffnungszeiten: Mo, Di, Do: 8.30-12.00, 13.00-16.00 Uhr,
Mi: 8.30-12.00 Uhr



Caritas Center – «Kompetenz als Schlüssel-Element»

«2015 stieg ich bei Caritas ein, um die berufliche Integration schrittweise neu aufzubauen. Dies bedeutet nach wie vor einen intensiven Austausch und ein partnerschaftliches Zusammenwirken mit vielen regionalen Aussenstellen. Seit 2017 bin ich auch stellvertretende Geschäftsleiterin. In beiden Funktionen kann ich meine Ausbildungen und Erfahrungen im kaufmännischen Bereich und als Pflegefachfrau HF mit Schwerpunkt Psychiatrie einbringen.

Da wir verschiedene Anschlusslösungen ermöglichen, beispielsweise Arbeitsstellen direkt im regulären Arbeitsmarkt, haben wir uns bei Caritas Graubünden auf die berufliche Eingliederung psychisch beeinträchtigter Menschen spezialisiert. Krankheit ist häufig ein auslösender Faktor für einen Stellenverlust. Über kurz oder lang kann dies in die Armut führen. Aus der Sozialhilfe sind dann unterschiedliche Anschlusslösungen gefragt. Dank unserer Dienstleistungen aus diversen Fachbereichen bieten wir zahlreiche Möglichkeiten und gehen individuell auf jede Person und ihre Situation ein. Ebenso setzen wir uns für die Linderung der Armut in unserer Region ein. Wir versuchen, alle



Gabi Conradi, Geschäftsleiterin Caritas Graubünden



Sur von Mahalanme («Sur», spanisch für Süden), ein Spanischer Wasserhund, sorgt im Caritas Center Chur stets für gute Laune.

Menschen in den vielen Seitentälern und Sprachregionen Graubündens (Deutsch, Italienisch, Romanisch) zu erreichen. Aus diesem Grund erachte ich es als entscheidend, dass unsere Teammitglieder aus den Fachbereichen ihre Kompetenzen einbringen, laufend weiterentwickeln und nach aussen vertreten. Wir sind ein kleines Team, was wir als Stärke nutzen. Wir handeln schnell, pragmatisch und verantwortungsvoll, stets der Sache und dem Menschen zugewandt.

Ein grosses Dankeschön möchte ich hier an unsere Kund*innen richten, die uns täglich besuchen, an die Zuweisenden und an alle Spender*innen.

Ich freue mich sehr auf die wichtige und wertvolle Zusammenarbeit.»

Auftrag zur beruflichen Integration

Caritas Graubünden hat einen Leistungsauftrag zur beruflichen Integration. Zuweiser sind die folgenden Stellen: die IV, das RAV und das Werknetz des Roten Kreuzes. Die Leistungen sind an fachliche, strukturelle und prozessorientierte Auflagen gebunden. Hier die Eckwerte des Integrationsauftrags. Die Würde eines jeden Menschen bleibt dabei grundlegend:

- Vielfältiges und flexibles Angebot an Einsatzmöglichkeiten
- Individuelle Betreuung und Begleitung bis hin zum Coaching
- Förderung der Potenziale und der Eigenverantwortung



Im Spannungsfeld zwischen Notwendigem und Möglichem

100 Jahre Caritas St. Gallen-Appenzell: So lange setzt sich die Organisation für Menschen in existenzieller Not ein. Im Jubiläumsjahr thematisieren zahlreiche regionale Anlässe die Arbeiten von Caritas. Philipp Holderegger, Geschäftsleiter von Caritas St. Gallen-Appenzell, zeigt auf, wo Armut herrscht und welche Herausforderungen heute und in Zukunft zu bewältigen sind.

Interview und Text: Liliane Elspass Bild: Wilfried J. Elspass



Philipp Holderegger, Geschäftsleiter Caritas St. Gallen-Appenzell

100 Jahre sind Geschichte und Verpflichtung zugleich. Welchen Einfluss haben gesellschaftliche Veränderungen auf die Arbeit von Caritas?

Sozial-kritische Veränderungen sind für uns immer Anlass, die Arbeit anzupassen. Was heisst das? Wir beobachten laufend und schauen genau hin, um zu erkennen, wo die Not am grössten ist. Dabei haben wir den Anspruch an uns selbst, jederzeit reagieren zu können. In den Anfängen von Caritas in St. Gallen-Appenzell setzten wir uns auch für körperlich beeinträchtigte Menschen ein, bis sich der Staat in Form der Invalidenversicherung dieser Menschen annahm und wir unsere Angebote wiederum entsprechend anpass-

ten. Wir versuchen aber auch, auf Veränderungen in der Gesellschaft aufmerksam zu machen, zu sensibilisieren und im besten Fall darauf einzuwirken. Wir informieren, wir schulen, wir tragen vor und sind seit etlichen Jahren auch politisch aktiv.

«Die Bekämpfung der Armut bei Familien hat eine entscheidende Hebelwirkung, die langfristig um ein Mehrfaches wirksam ist.»

Welche Formen der Armut sind heute in der Schweiz vorwiegend ausgeprägt?

Es fällt auf, wie viele der armutsbetroffenen Menschen im Arbeitsleben integriert sind. Sie arbeiten, haben sogar mehrere Jobs, und kämpfen dennoch mit der Armut. Neben diesen Working Poors ist die Armut auch ein Querschnittsthema, das Kinder wie Pensionäre betrifft, Angestellte wie Selbstständige, gut Ausgebildete und Suchterfahrene. Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die schwere Startbedingungen hatten oder die gesundheitliche, berufliche oder familiäre Schicksalsschläge erlebt haben. Das sind dann viel mehr als nur diejenigen, die uns spontan in den Sinn kommen.

Wenn Kinder unter Armut leiden, ist das besonders tragisch.

Kinder, die in prekären Verhältnissen aufwachsen, haben eine hohe Wahrscheinlichkeit, dieselben Muster zu wiederholen wie ihre Eltern. Das ist dieselbe Statistik wie bei den Kindern aus Akademikerfamilien, die eine grosse Wahrscheinlichkeit haben, selbst einen

akademischen Weg einzuschlagen. Diesen Kreislauf zu stoppen, lohnt sich moralisch und wirtschaftlich. Dessen sind sich zum Glück viele staatliche Akteure bewusst, doch ist der politische Wille zur Umsetzung nicht immer vorhanden.

Wird das Thema Familienarmut für Caritas St. Gallen-Appenzell noch wichtiger?

Familienarmut ist eines der Fokusthemen unserer politischen Arbeit. Die Bekämpfung der Armut bei Familien hat eine entscheidende Hebelwirkung, die langfristig um ein Mehrfaches wirksam ist. Allerdings ist ein langer Atem gefragt, was politisch gesehen herausfordernd ist. Eine langfristige Optik von zehn Jahren ist sehr viel länger als eine Legislaturperiode.

Welche Verpflichtungen sind zusätzlich wichtig?

Unser Tagesgeschäft allein stellt eine Herausforderung dar. Das heisst, genügend Freiwillige zur Betreuung unserer Caritas-Märkte zu stellen, die jährlich zunehmende Nachfrage von Bezugsberechtigten für die KulturLegi abzuwickeln und den zunehmenden Bedarf an Beratungsleistungen zu gewährleisten. In allen Bereichen steigt die Nachfrage. Gleichzeitig beschäftigt uns tagtäglich die Frage, wo Not ist und Hilfe nötig.

Wie organisiert sich Caritas St. Gallen-Appenzell strukturell, um alle Dienstleistungen abzudecken?

Unsere Strukturen sind verdankenswerterweise vom Katholischen Konfessionsteil St. Gallen gedeckt. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, zu unseren Mitarbeitenden zu schauen. Wir haben den kollektiven Drang, immer noch eines draufzulegen. Um uns selbst nicht zu viel aufzuladen, müssen wir uns darauf besinnen, ganz pragmatisch das zu machen, was tatsächlich möglich ist.

Im Jubiläumsjahr baut Caritas St. Gallen-Appenzell bewusst Hürden ab. Die Öffentlichkeit ist eingeladen, an verschiedenen Anlässen teilzunehmen und einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Ein erstes Resümee?

Die Bilder von unserem Tag der offenen Tür mit der Ausstellung zum Thema «Armut in der Region» sprechen für sich. Ein Ausschnitt davon ist auf der Folgeseite zu sehen. Der offizielle Akt in der Domkirche St. Gallen findet dann am Samstag, 9. November, statt. Die Jubiläumsanlässe sind danach abgeschlossen. Unsere Arbeit jedoch geht weiter.

Welche Begebenheit hat Sie in Ihrer Tätigkeit bei Caritas bislang am meisten berührt?

Die Spannung zwischen dem Nötigen und dem Möglichen ist schwierig. Ein Umstand, den ich nicht einfach

im Büro zurücklassen kann. Die Ursache der Not nicht verhindern zu können, empfinde ich als Ohnmacht. Zwei Beispiele: Wir betreuten früher das inoffizielle «Fixer-WC» in der Stadt St. Gallen. Einmal kam eine junge Frau mit einem etwa sechs Monate alten Säugling vorbei. Sie fragte nach einer Windel. Sie wickelte darauf ihr Baby und erkundigte sich dann, ob wir kurz zu ihrem Kind schauen könnten, damit es nicht vom Wickeltisch falle. Sie ging danach in eine der Kabinen, um sich eine Spritze zu setzen. – Oder erst kürzlich beim Ausbruch des Ukrainekriegs: Im Empfangszentrum in Altstätten, wo wir zusammen mit der HEKS und dem SRK im Einsatz standen, kam eine Mutter mit ihren zwei Kindern an unseren Empfangstisch, an dem wir die Triagen für die Gastfamilien in der Schweiz vornahmen. Die Frau war sichtbar übermüdet und völlig desorientiert. Neben vielem anderen hatte sie eine Plastiktüte mit dabei – darin waren zwei Meerschweinchen. Ein Bild, das für mich zum Sinnbild einer Flucht geworden ist. Ich musste nach dieser Begegnung eine kurze Pause machen, um mich neu zu sortieren.

«In einer idealen Welt wäre Caritas nicht nötig. Die Realität ist leider eine andere.»

Ihr Wunsch für Caritas St. Gallen-Appenzell nach dem Jubiläumsjahr?

In einer idealen Welt wäre Caritas nicht nötig. Die Realität ist leider eine andere. Daher bin ich schon einigermaßen zufrieden, wenn wir es schaffen, immer wieder hinzuschauen und zu reagieren. Immer und immer wieder.

Kurzer Steckbrief zu Philipp Holderegger

Philipp Holderegger, 54, verheiratet mit Eveline Künzler, vier Kinder zwischen 19 und 26, Cocker-Spaniel-Besitzer, wohnhaft im schönen Appenzellerland. Kocht und isst gern, macht Fernwanderungen und spielt den Bass in einer Band, bei der er kein einziges Wort versteht. Nach Rausschmiss aus der Kantonsschule (Deutsch, Französisch, Englisch) Lehre als Elektriker, anschliessend Studium für Hochspannungstechnik am Technikum Winterthur und danach 20 Jahre in Industrie und Dienstleistung (Bühler Uzwil, namics, Schindler). Veränderung in den sozialen Bereich mit Aufgabe zur Neugestaltung der Caritas St. Gallen-Appenzell nach deren finanziellen Schwierigkeiten von vor 2014.

Rückblick und Auftakt

Impressionen vom Tag der offenen Tür am Freitag, 16. August, im Innenhof der Regionalstelle in St. Gallen. Die Jubiläumsveranstaltung zu 100 Jahren Caritas St. Gallen-Appenzell bot ebenso Raum für das neu definierte Grundlagenpapier zur kirchlichen sozialen Arbeit im Bistum St. Gallen. Es verstärkt den Stellenwert der seelsorgerischen Aufgabe und Diakonie bezüglich Fachwissen und gegenüber den dafür ausgebildeten Spezialist*innen.

Text: Liliane Elspass Bilder: Wilfried J. Elspass



Gregor Scherzinger, Caritas Diakonieanimation, Bischof Markus Büchel



(v.l.): Prof. Dr. Lukas Scherer, Präsident Caritas St. Gallen-Appenzell, Bischof Markus Büchel, Sonja Lüthi, Stadträtin St. Gallen, Philipp Holderegger, Geschäftsleiter Caritas St. Gallen-Appenzell



(v.l.): Franz Kreissl, Pastoralamtsleiter, Philipp Holderegger, Geschäftsleiter Caritas St. Gallen-Appenzell, Bischof Markus Büchel



Links: Ulrike Harder, kirchliche Sozialarbeiterin Seelsorgeeinheit Magdenau. Rechts: Verena Kaiser, Fachstelle Jugendseelsorge Bistum (DAJU)



Claudia Vetsch, Fachbereich junge Erwachsene und Berufung



Links: Christoph Balmer-Waser, Sozio-kultureller Animator, über das Zusammenwirken von Staat, Religion und Mensch. Rechts: Claudius Luterbacher, ehem. Kanzler Bistum St. Gallen, ehem. Vorstandsmitglied Caritas St. Gallen-Appenzell, ehem. Präsident Caritas Schweiz. Heute Leiter Amt für Soziales Kanton St. Gallen



Rajiv Burmann sorgte mit Gitarre und seiner Stimme à la Cat Stevens für den musikalischen Rahmen.

Mit ihrer Ausstellung vermittelte Ana Wenk, ehemalige Auszubildende der Regionalstelle, Eindrücke der Armut in der Region.



Vom Reichtum, der arm macht

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

«Ein Schuljahr in den USA wäre toll», spricht unsere Älteste eines Tages mit 14. «Toll und teuer», brummt der Vater. Aber nun ja, eine Cousine in Portland (Oregon) hat ein freies Zimmer und wir haben Ersparnis, wofür sonst arbeiten die Eltern zusammen 180 Prozent, wenn nicht für den Grip der Kinder. Also google und finde ich eine Highschool in Velo-Distanz. 3,5 km Schulweg, 13 000 Franken Schulgeld. Ich schlucke leer, melde meine Tochter an, sie wird aufgenommen – und dann lese ich im Internet, die Schule stehe im drittreichsten Schulbezirk der USA. Ein Haushalt hier verdiene im Durchschnitt 200 000 Dollar pro Jahr. Oops!

Am ersten Schultag fährt der Gastvater unsere 15-Jährige zur Schule und fragt: «Genierst du dich vor den andern nicht für unseren verbeulten Subaru?» «Komische Frage», denkt sie. (Unser alter Peugeot ist verbeult – als meine Frau mich heiratete, wusste sie noch

nicht, was für ein lausiger Autofahrer ich bin.) Erst später versteht sie die Frage: Von fünfhundert Schülerinnen und Schülern kommen drei mit dem Velo und nur das

gungende Eltern sponsern die Schule. Unsere Tochter sieht diverse Elternhäuser von innen, fast alles sind Villen.

Das Budget der Highschool liegt bei 17 000 Dollar pro Jahr und Kind. Das entspricht dem Jahreseinkommen eines Haushalts im ärmsten Schulbezirk der USA in Texas, wo die Schulen riesige Bruchbuden sind, die Klassen viel zu gross, die Lehrer überfordert, die Aussichten trist.

In der Schweiz ist das Gefälle viel weniger krass. Aber bis zur Chancengleichheit ist es auch hier noch weit. Kinder sind der Reichtum, der Armut begünstigt. Und nur wenn Eltern nicht Tag und Nacht fürs Einkommen strampeln müssen, bleiben Zeit und Energie, die Kinder bestmöglich zu unterstützen. Wir hatten dieses Glück, und dafür bin ich dankbar. Inzwischen wissen unsere Töchter viel mehr als ich. Und sie machen fast alles besser. Vor allem beim Autofahren.



Schweizerlein bei jedem Wetter. Alle andern fahren mit dem Auto, die meisten mit dem eigenen, die wenigsten mit Beulen. Die Schule ist top, die Klassen sind klein, «unsere Pädagogen kennen ihre Schützlinge mit Namen». Vermö-



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

www.willinaef.swiss

CARITAS



Wir helfen Menschen.

«Wir hatten viel Glück im Leben.»

Ihr Legat oder Ihre Spende hilft armutsbetroffenen Kindern und deren Familien in Ihrem Kanton.

caritas-regio.ch/legat

